

wir mit ihnen in einem freundnachbarlichen Verhältnis, das doch hauptsächlich auf dem Zollvertrag beruhte Freud und Leid wurden sozusagen gemeinsam getragen. Wir waren mit den «lieben Vorarlbergern» — wenn auch nicht verheiratet — doch so halb und halb verlobt. Und nun, nachdem unser liebes Bräutchen von einem bösen Schicksal heimgesucht wurde und sein Geld nicht mehr so teuer ist, haben wir uns treulos seinen Armen entwunden. Alte Liebe rostet nicht, und es ist menschlich verständlich, wenn sich unsere alte Liebe in Vorarlberg über unsere Treulosigkeit grämt, besonders weil sie in uns den Don Juan sieht, der mit einer neuen Schönen, besseren Moneten liebäugelt, um eine Geldheirat zu machen. Oder ist dem etwa nicht so?»¹⁰

Landesverweser Dr. Peer — ein Österreicher

Unmut und Kritik vieler Vorarlberger — besonders wieder im Vorarlberger Tagblatt zum Ausdruck kommend — löste seit April 1920 die Liechtensteiner Landesverweserfrage aus. Dies besonders deshalb, weil Dr. Peer eine in ganz Vorarlberg bekannte Persönlichkeit war und die Funktion eines Feldkircher Bürgermeisters und Landeshauptmann-Stellvertreters eingenommen hatte. Die Feldkircher Bürgerschaft erhoffte sich von seinem Amtsantritt Vorteile, was mit ein Grund war, warum die Oberrheinischen Nachrichten einen «scharfen Presse Sturm» entfachten und die Volkspartei am 4. Mai 1920 in Vaduz einen grossaufgezogenen Demonstrationmarsch unter dem Motto «Liechtenstein den Liechtensteinern» veranstaltete. Freilich hatte die Volkspartei gegen Peer keine anderen Gründe für eine Ablehnung anzuführen als etwa: «Wir sind keine Kolonie für Wiener Herren und kein Tummelplatz für Wiener Regierungskünste. Liechtenstein ist lange von Ausländern regiert worden . . . gekämpft wird gegen das System, gegen das Überwuchern des Ausländertums in unserem Beamtenwesen.»¹¹

Obwohl die Bürgerpartei immer wieder auf die in Vorarlberg gezeigten Qualitäten des zukünftigen Landesverwesers hinwies und

10 LV, 3. 1. 1920.

11 VT, 16. 4. 1920. / LV, 15. 5. 1920. Dass die Volkspartei keine persönlichen Motive gegen Peer hatte, erwähnt Nigg Ferdinand: Eine Kritik an Dr. Prinz Eduards Liechtensteins Weg von Österreich zur Schweiz. Sonderabdruck aus den Nummern 25 – 103 des «Liechtensteiner Vaterland» Jahrgang 1948, S. 90.